



Rohnspitze und Domwächter im winterlichen Dom.
📷 Helmut Schulze

KLEIN-HEIKE AUF DER ABSCHUSSRAMPE

Der Vati hatte da ein ganz heißes Projekt, irgendwo im Dom. Und wie das so ist bei ganz heißen Projekten – man will sie dann auch mal klettern, damit sie nicht am Ende irgendwann von der Konkurrenz weggeschnappt werden. Endlich war das Wetter wieder trocken und Vati brannte darauf, am darauffolgenden Tag in den Dom zu rennen und an seiner Neutour zu arbeiten. Doch beim Abte-

lefonieren der üblichen Seilgefährten gab's eine Absage nach der anderen: Krank, auf Arbeit, familiär verhindert – Vati wurde langsam kribbelig. Draußen das strahlendste Wetter – und Bernd Arnold ohne Seilgefährte? Das durfte nicht sein! Er grübelte. Plötzlich kam ihm Töchterchen Heike in den Sinn: Die war schon ein paar Mal mit Vati zum Klettern gewesen und wusste auch, wie man eine Halbmastwurf-Siche-

rung bedient. Okay, sie war erst acht und ging in die dritte Klasse der Polytechnischen Oberschule in Hohnstein, aber irgendwas würde Vati schon einfallen. Denn da war ja dieses Projekt!

Dummerweise gab es auch in der Deutschen Demokratischen Republik die Schulpflicht, so dass Vati bis zum Mittag auf Klein-Heike verzichten musste. So saß er denn bei geöffnetem Fenster in seinem Arbeitszimmer, die Stimmen der Schüler drangen in den Pausen vom nahegelegenen Schulhof zu ihm herauf, er blätterte im Kletterführer, sortierte seine Ausrüstung, überprüfte das Ring-Schlagzeug, ja, der Bohrer war frisch geschärft, alle Schlingen sortiert, alles lag bereit, wurde schließlich im Rucksack verstaut, sicherheitshalber noch mal ausgepackt und wieder



eingepackt – und die Zeit verging so zäh und schleppend wie eine moderne Tiefbaumaßnahme.

Schließlich wurde es dann doch halb eins, Vati warf den Rucksack ins Auto und brauste mit dem Wartburg schon die Straße hinunter zur Schule, als ihm einfiel, dass er den Gurt für Klein-Heike vergessen hatte. Na, das wäre ja was geworden! Also zurück, den Gurt aus der Garage geholt und hinunter zur Schule, wo das Töchterchen schon vor dem Tore stand.

»Wieso holsdn du mich midm Audo ab, Vati?« Das hatte er tatsächlich noch nie gemacht.

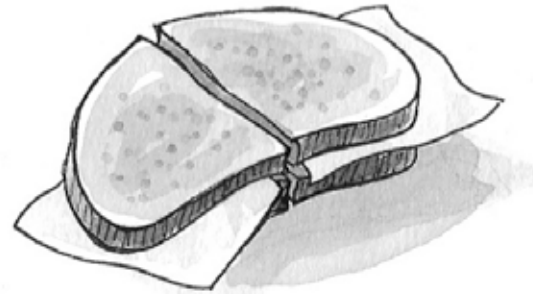
»Mir zwee forn jädzd Gläddrn!« eröffnet ihr Vati strahlend.

»Abr 'sch hab noch nischde gegässn, 'sch hab Hungor!«

Vati stutzte und sein Programm stockte.

»Na gud, dann forn mer noch mal heeme, und 'sch mach dir ne Bemme ...«

Knurrend legte Vati den Rückwärtsgang ein und in einer Küche in der Max-Jacob-Straße in Hohnstein wurde ein neuer DDR-Rekord im Bemmeschmieren aufgestellt, der mit Sicherheit die Deutsche Einheit überdauert hat und auch heute noch gilt.



Dann aber ging's mit Vollgas durch den Tiefen Grund nach Schandau und hinein ins Kirnitzsch-tal. Vati war in Eile, und Klein-Heike hoppelte, selig an der Bemme kauend, auf dem Beifahrer-sitz herum.

»Borfmdeschdraßbohnrholn, Pfapi?«



Klein-Heikes Aussprache litt etwas unter der Bemmenmatsch in ihrem Mund.

Doch bevor Vati die Frage verstanden hatte, wurde ihm durch den hinter der Kurve auftauchenden IFA-Laster klargemacht, warum man die Straßenbahn im engen Kirnitzschtal nicht überholen durfte. Eine scharfe Bremsung neben der wild klingelnden und kreischen Tram, ein scharfer Schlenker nach rechts, Vater und Kind wurden ganz schön hin- und hergeschaukelt. »Nee, dorf man ni, abr man ganns ja mal versuchen...«, zwinkerte er Klein-Heike zu, aus deren weit aufgerissenem Mund gerade ein Bemmenkrümel fiel.

Kurze Zeit später war der Parkplatz erreicht, Vati schulterte den Rucksack, und im Galopp ging's den Nassen Grund hinauf, so dass die kurzen Beinchen von Klein-Heike sichtlich Mühe hatten hinterherzukommen.

Am Zielturm angekommen, wurde rasch das Basislager errichtet, Klein-Heike legte den Kopf in den Nacken und musterte die himmelhohen senkrechten Wände um sie herum:

»Wo mach mr denn hier jedzd hoch, Vadi?«

»Nu, das is villeischd 'n bissl schwär für disch, abr dr Vadi muss da jädzd mal hoch machen und nochn Ring globbn, und du dorfsdn Vadi sischärn.«

»'Sch will abr ooch gläddorn!«

»Nu, das machen mr dann schbädr ...«, log Vati, und Klein Heike war's fürs Erste zufrieden.

Er band sich ein, legte den Beutel mit dem Schlagzeug an den Wandfuß, befestigte noch die Nachzieh-Reepschnur am Gurt und wandte sich dann wieder seinem Kinde zu. Dies galt es natürlich noch irgendwie zu befestigen, damit Vati nicht als Abschuss-Treibsatz für sein minderjähriges Kind fungieren würde, falls sich das Projekt als hartnäckig erwies. Also wurde

Klein-Heike zwischen zwei Bäume gestellt,
Schlinge vom linken Baum an den Gurt,
Schlinge vom rechten Baum an den Gurt, noch
eine etwas längere Schlinge an einen Baum, der
hinter ihr stand, Halbmastwurf ins Seil – fertig.
»So, dr Vadi machd jädzd los, und wenn 'sch
rundrfliege, mussde das Seil schön fäsdhaldn,
hasde verschanddn?«
»Ja, Vadi ...«

Die Einstiegswand bis zum ersten Ring war relativ leicht, und Vati stürmte sie derart hurtig hinauf, dass Klein-Heike kaum mit dem Seilausgeben nachkam. Schließlich erreichte er die Stelle, an welcher der zweite Ring geschlagen werden sollte. Er fixierte sich an zwei, drei Schlingen, zog das Schlagzeug am Hilfsseil hinauf und begann zu Bohren. Klein-Heike stand im Walde, ganz still und stumm, hielt tapfer das Seil in ihren kleinen Händen, schaute mal zum schwitzenden Vati hinauf, mal aber auch in den

Wald, zählte Blümchen, sah ein Eichhörnchen, das behände wie Vati einen Baumstamm hinaufkletterte, hörte einen Specht klopfen, die Vögelchen singen und sah, wie ihr ein Marienkäferchen über die Sandale krabbelte. Eine Stunde im Wald vergeht wie im Fluge, wenn man Abwechslung hat.

Endlich saß der Ring im Fels, das Bohrzeug schwebte zum Wandfuß zurück und von oben drang Vatis Stimme an Klein-Heikes Ohr:
»So, jädzd mussde mal aufbassn, jädzd wird's schwär. Immer das Seil gud fäsdhaldn!«
Sprach's und inspizierte vom Ring aus die folgende kleingriffige Stelle: Da war rechts das kleine Loch, der rechte Fuß musste hoch auf ein Bändchen, dann links eine Schale auf Seitzug, dann den linken Fuß hinterher. Genau so ging's, dann kamen zwei, drei etwas größere Griffe, die ein rasches Weiterkommen ermöglichten, und plötzlich stand er eher als geglaubt gut vier

Meter über dem Ring. Bis zu einer kleinen Rissspur, wo Vati eine Schlinge legen wollte, fehlten nur noch zwei Meter. Doch bis dahin gab's nur kleine Schüppchen und Knirpel, die zwar nicht besonders solide wirkten, aber die einzigen Haltepunkte waren. Die Erkenntnis, dass sie nicht nur nicht besonders solide wirkten, sondern tatsächlich nicht besonders solide waren, stellte sich dann bereits beim ersten Versuch ein, die Rissspur zu erreichen. Ein kurzes Knacken, Sand rieselte, Vati erschrak, befand sich im gleichen Moment in der Luft und auf dem Weg zurück zu Klein-Heike. Die tat, wie ihr geheißen und hielt das Seil fest. Vati wurde immer größer, flog am Ring vorbei und nach acht Metern straffte sich das Seil. Klein Heike schnellte wie von einem Katapult abgeschossen vom Waldboden empor, und wurde schließlich – booooung! – von den drei Schlingen rechts, links und hinten am Weiterflug gehindert, so dass sie wie eine kleines Spinnchen in einem Netz aus Schlingen zwi-

schen den drei braven Bäumen hing.

»So, jädzd mussde mich mal ablassn!«

Das tat unser Sicherungsspinnchen auch gehorsam und als Papi unten war, konnte sie sich dann endlich auch selbst wieder zurück auf sicheren Boden seilen.

»Das hasde ganz prima gemacht«, lobte Vati.

»Jädzd gäh 'sch noch mal hoch und versuchs nochmal.«

»Ja, Vadi ...«

Kurze Zeit später machte es dann noch mal

»booooung!«, Klein Heike funktionierte ein-

wandfrei, und Vati fand, dass ihr das bestimmt

Spaß machen musste, so durch den Wald zu

schießen und quasi schwerelos zwischen die

Bäume gespannt zu werden. Nach drei, vier wei-

teren »Booooungs!« war dann aber klar, dass

Vati hier zwar heute eine Duftmarke hinterlassen

hatte, aber zu mehr nicht in der Lage sein

würde. Der Frühlingstag neigte sich auch schon



merklich dem Ende zu.

»Und wo darf ich jädzd mal gläddorn?« Klein-Heike erinnerte sich an das eingangs vom Vati gemachte Versprechen.

»Du, ähm, das is schonen bissl schpäd, lass uns mal liebr heeme forn, die Muddi wardet beschdimmd ooch schon.«

»Na gud, abr ... grieg 'sch dann wänigsdens 'n Eis odr so ..?«

Vati war natürlich klar, dass es unbillig gewesen wäre, dem Kinde diesen Lohn zu versagen und so saßen sie dann bald in der HO-Milchbar am Basteiplatz in Schandau. Vati schlürfte einen ganz famosen Honig-Ei-Sahne-Shake, und Klein-Heike vergrub ihren langen Löffel in einem kugeligen Eisberg. Wobei sie irgendwie zufriedener aussah als derjenige, der sie eingeladen hatte.

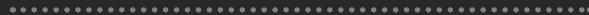
Das Projekt haben dann später übrigens irgendwelche Schmarotzer fertig gemacht.

ROBERT LEISTNER

(geb. 1982)



i Im Rund des Domes, an den Gipfeln Rohnspitze, Domwächter, Dompfeiler und Domerker finden sich herausragende Wege von teils exzellenter Qualität. Hier haben die Protagonisten der sächsischen Erstbegeherzene ihre Spuren hinterlassen, darunter auch Robert Leistner.



Robert Leistner bei der ersten Begehung von *David & Goliath Xb* am Dompfeiler.

 Helmut Schulze



Olaf Wolters und Michael Bellmann an der Unterstützungsstelle des *Alten Weges* (VIIb) am Dompfeiler. © Helmut Schulze

Der 1982 in Chemnitz geborene Robert kommt durch eine kirchliche Jugendfreizeit im zarten Alter von 5 Jahren erstmalig zum Klettern in's Elbsandsteingebirge. Im heimatlichen Erzgebirge verbessert er seine Klettertechnik immer mehr, sowohl beim Routenklettern als auch beim Bouldern. Die zweite Kletterheimat Elbsandsteingebirge rückt durch seinen Umzug nach Dresden 2002 aber deutlicher in den Vordergrund. Nun beginnt er, gemeinsam mit guten Freunden, nach herausragenden Wänden und Linien zu suchen, die den Nimbus der Unkletterbarkeit tragen. Es reizt ihn, das zu versuchen, was andere für unmöglich halten. Er arbeitet sich regelkonform von unten her in diesen Wänden empor, immer auf der Suche nach kleinsten Strukturen, die ein Weiterkommen ermöglichen. Natürlich hat ihn das Lebenswerk von Bernd Arnold mit seinen unzähligen Routen stark beeinflusst. Wirklich inspiriert haben ihn aber die Routen von

Christian Günther (siehe Seite 225), welcher immer die direkteste Linie gesucht hat. Und Robert wird fündig! Nach nervenaufreibenden Cliffplatzierungen und angsteinflößenden Ringsetzaktionen gelingen ihm solche Wege mit großer Linie. Ob *Hyäne (Xa)* und *Diabolo (RP Xc)* am Domerker oder *David und Goliath (RP Xc)* und *Cleopatra (RP XIb)* am Dompfeiler, seine Routen sind von hoher Schwierigkeit und guter Qualität. Immer muss man auch zwischen den Ringen den angegebenen Schwierigkeitsgrad klettern können, trotzdem ist die Absicherung sehr ordentlich und überlegt gestaltet. Mit seiner wichtigsten Erstbegehung, der *Vertreibung der letzten Idealisten Xc* an der Südseite des Nonnengärtners, realisierte er den langen Traum von einer direkten Route durch diese gigantische Wand. An der Frieinsteinwarte stellt er der direkten Wandlinie *Wiedergeburt Xc* von Christian Günther eine nicht minder schöne Kantenlinie zur Seite.

Gemeinsam mit dem überaus aktiven Erstbegeher Tobias Wolf realisiert er dort die Drei-Sterne-Tour *Ewige Jagdgründe RP XIa*. Seine schwerste Neutour gelingt 2012, als er aufbauend auf die *Fliegende Windmühle* von Thomas Willenberg eine direkte Linie durch die abweisende Nordwand des Müllersteinsockels schafft. Die anhaltend schwere Kletterei bekommt den Namen *Cirkus Maximus* und ist schon im a.f.-Stil XIb. Bekannt wird sie durch einen Bericht der Fernsehsendung *Biwak*. In diesem Zusammenhang gelingt es ihm auch, endlich eine Lösung des verfahrenen Streits um die links davon befindliche *Müllersteinkante* zu finden (siehe Seite 262). Er lädt alle Beteiligten zu einem Kompromiss und einem Neuanfang ein. Gemeinsam mit Michael Meyer, Felix Maul, Chris-Jahn-Stiller und weiteren Freunden begehen sie die ausgenagelte Kante »öffentlich« von unten her neu und retten die atemberaubende Route somit für die Kletterwelt.

Der gelernte Physiotherapeut ist heute ein anerkannter und sehr geschätzter Routensetzer und lebt mit der Dresdner Ausnahmekletterin Julia Winter zusammen. Mit dem gemeinsamen Sohn Kilian sind sie nach wie vor so oft wie möglich am Fels und somit eine richtige Kletterfamilie. Robert ist ehrenamtlich für den SBB tätig, hat dort in den letzten drei Jahren die Funktion des Vorstandes für Bergsteigen inne gehabt. Dabei tritt er dafür ein, die Regeln weg vom starrem Zahlen- und Paragraphenwerk hin zu einer stärkeren Verantwortungsaufgabe für den Erstbegeher zu modifizieren. Natürlich sollen Wege von unten begangen werden und es soll angestrebt werden, mit wenig Ringen auszukommen. Doch soll dies nicht in Form von extern übergestülptem Regelwerk geschehen sondern in die Verantwortung des Erstbegehers gelegt werden, der schließlich auch von anderen Kletterern an seinen Wegen gemessen wird.

*»Mich haben schon immer Dinge gereizt,
die andere für unmöglich halten.«*

Robert Leistner